

---

## Stichwort: Arbeitslosigkeit

---

„Eigentlich schlimm sind die menschlichen,  
seelischen Folgen“

Gespräch mit E. S.

---

Unser zweites Gespräch mit einem Arbeitslosen, über seine Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit, seine Betroffenheit und seine Perspektiven führten wir am 25. Januar 1983 mit E. S. Seit längerer Zeit schon arbeitet er aktiv mit beim Arbeitslosen Selbsthilfe e.V. in Düsseldorf. Die Initiative zur Gründung dieses gemeinnützigen Vereins ging von Mitgliedern einer Arbeitsloseninitiative in der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf aus. Seine Aufgaben sieht der Verein in konkreter Lebenshilfe und Beratung der Arbeitslosen, in der Kooperation mit anderen Institutionen (Kommune, Kirche, Gewerkschaft) zum Zwecke der Konzipierung und Durchführung von beschäftigungswirksamen Projekten und in der Öffentlichkeitsarbeit. D. Red.

Frage: Würden Sie uns etwas zu Ihren Lebensdaten und zu Ihrem Werdegang sagen?

Antwort: Ich bin 50 Jahre alt. Zu Beginn der fünfziger Jahre machte ich eine kaufmännische Lehre. Schon damals war es schwierig, mit der mittleren Reife eine Lehrstelle als Industriekaufmann zu bekommen. In der Großindustrie wurden zu dieser Zeit bereits Abiturienten bevorzugt eingestellt. Ich bekam schließlich eine Lehrstelle in Duisburg und machte dort auch meine Kaufmannsgehilfenprüfung. Ich arbeitete eine Zeitlang im Großhandel und im Einkauf eines großen Industrieunternehmens. Diese Firma bot mir die Möglichkeit, ihre Einkaufsabteilung in Brasilien zu übernehmen. Nach drei Jahren in

Belo Horizonte und Sao Paulo kehrte ich aus persönlichen Gründen wieder nach Deutschland zurück.

Aufgrund meiner gesammelten Erfahrungen im Industrieanlagengeschäft bekam ich eine Stelle bei einem anderen Großunternehmen - dort war ich 20 Jahre lang beschäftigt. Mein Ziel war es allerdings immer, in einem mittleren Unternehmen vielseitig und verantwortlich kaufmännisch tätig zu sein. Ich besuchte also „nebenbei“ die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, um mein Wissen in den Bereichen Recht, Steuern, Finanzen, Bilanzen zu vervollständigen und auf den neuesten Stand zu bringen.

Bei sich bietender Gelegenheit übernahm ich dann auch eine Stelle als kaufmännischer Leiter in einem mittleren Unternehmen. Ich habe mich bei dieser Arbeit und in dieser Firma zunächst auch durchaus wohlfühlt - meine Arbeit wurde anerkannt und ich wurde von den Kollegen geschätzt.

Im Laufe der Zeit habe ich allerdings schlechte Erfahrungen machen müssen. Ich hatte Bilanzen zu erstellen. Dafür gibt es zahlreiche Bestimmungen, die den Wechselfällen des geschäftlichen Lebens Rechnung tragen. Diese Bestimmungen werden von den Unternehmen gelegentlich nicht korrekt ausgelegt. So war es auch in dieser Firma. Dort wurden, wie ich heute sagen würde, beträchtliche Manipulationen vorgenommen. Von mir verlangte man Dinge, die einfach strafbar waren. Diese ganze Angelegenheit führte dann schließlich zu meiner Entlassung.

Könnten Sie uns genauer schildern, wie Sie arbeitslos geworden sind?

Ich war schon eine ganze Zeitlang bei der Firma beschäftigt, als ich irgendwann Einblick nehmen mußte in die bisherigen Bilanzen. Ich stellte dabei fest, daß es so etwas gar nicht gab, sondern, daß nur Status-Rechnungen angestellt worden waren. Was liegt da näher, als die Rechnungsführung und die Rechnungsunterlagen zu prüfen. Hier stellte ich Manipulationen fest. Mir fielen nun auch andere Machenschaften auf, z.B.: plötzliche Entlassungen. Ich erinnere mich noch daran, daß eines Tages eine Angestellte in die Buchhaltung stürzte und sich darüber beschwerte, daß ihr Gehalt noch nicht ausgezahlt sei. Ihr Sohn wollte verreisen, und sie bekam bei ihrer Sparkasse kein Geld. Dabei stellte ich fest, daß die Leute erst am 4. oder 5. eines Monats per Post einen Verrechnungsscheck über ihr Gehalt erhielten. Bis sie den Scheck bei der Bank vorlegen konnten, verstrich eine Zeit und darauf spekulierte die Firma. Der Kollegin, die sich beschwert hatte, wurde wegen Störung des Betriebsfriedens gekündigt. Mich wollte man dazu bringen, vor dem Arbeitsgericht auszusagen, daß sie den Arbeitsfrieden gestört habe: Ich habe das verweigert. Sie hatte zwar ei-

nen etwas lauten Ton angeschlagen, aber damit doch keineswegs den Betriebsfrieden gestört oder jemanden aufgewiegelt.

Ich stand nun immer mehr und mehr vor dem Problem, einwandfreie und unanfechtbare Bilanzen zu erstellen. Schließlich habe ich meinen Chef auf diese Unkorrektheiten und Fehler hingewiesen. Er nahm das zum Anlaß, mich auf der Stelle wegen Unfähigkeit zu entlassen. Am nächsten Tag ging ich noch einmal in die Firma, um meine Papiere zu holen. Nun bat er mich um Entschuldigung und meinte, er habe nur testen wollen, ob ich standhaft sei, ob ich meine begründete Meinung gegen Widerspruch und auch gegen den Vorgesetzten vertreten könne. Damit war ich praktisch wieder eingestellt. Das änderte jedoch nichts daran, daß keine Bilanzen erstellt wurden.

Nach einem weiteren halben Jahr - der Firma ging es damals finanziell sehr schlecht und sie mußte sich von irgendwo her Kapital besorgen - rief mich der Chef zu sich und empfahl mir, sozusagen von einem auf den anderen Tag, aus dem Betrieb zu verschwinden. Man wollte mich mit drei Monatsgehältern ohne weiteres Aufsehen abfinden, und ich sollte mein Einverständnis schriftlich erklären. Ich habe das nicht getan, und es ist auch zu einem Arbeitsprozeß gekommen.

Aber ich saß nun von heute auf morgen „auf der Straße“ - man hatte mir nicht direkt gekündigt, sondern ich bin sozusagen aus „betrieblichen“ Gründen nach acht Jahren Tätigkeit für diese Firma „ausgeschieden worden“. Ich hatte meinen Chef noch darauf aufmerksam gemacht, daß er von Rechts wegen einen Vergleich beantragen müsse, weil die Kapitalsituation der Firma ja offen in den Papieren zutage trat. Ich habe ihm gesagt, daß er sich sonst strafbar machen würde. Er meinte, das müsse ich ihm überlassen. Er wisse schon, wo das Geld sei. Für mich war diese Sache damit ausgestanden.

Ist diese Firma denn inzwischen zusammengebrochen?

Sie hat noch zwei Jahre existiert, und vor kurzem ist der Konkurs eröffnet worden, der mangels Masse sofort eingestellt werden mußte. Im nachhinein konnte ich feststellen, daß meine Vorhersagen genau eingetroffen waren. Trotzdem hätte damals noch einiges gerettet werden können. Es hätte z.B. ein Gesellschafter einsteigen können. Es handelte sich immerhin um eine zukunftsträchtige Branche: Meß- und Regeltechnik. Es hätte durchaus gutgehen können, es fehlte jedoch an der Qualifikation des Managements.

Wieviele Arbeitskräfte wurden von der Schließung betroffen?

Es war ein mittlerer Betrieb mit ungefähr 40 Personen.

Wie hat diese plötzliche Arbeitslosigkeit in Ihr Leben eingegriffen? Hat sich Ihr Leben geändert?

Das hat entscheidend in mein Leben eingegriffen. Materiell hatte ich zwar etwas vorgesorgt für den Fall, daß nach dem Boom der sechziger Jahre eine Schwächeperiode kommen würde. Damit mußte man ja rechnen, und ich wundere mich eigentlich, daß Politiker, Verantwortliche in Unternehmensverbänden und bei Gewerkschaften das nicht haben früher kommen sehen.

Am stärksten hat mich getroffen, daß mir der Beruf, den ich gerne ausgeübt habe, für den ich lange ausgebildet worden bin, und mich ständig mit Erfolg weitergebildet habe, sozusagen weggenommen wurde. Es kann gut sein, daß mein früherer Chef Negatives über mich in Umlauf gebracht hat, was mir bei meinen Bewerbungen schadete. Im Arbeitsgerichtsprozeß wurde mir z.B. vorgeworfen, daß ich Buchungen nicht korrekt ausgeführt hätte. Es handelte sich um lächerliche Kleinigkeiten, aber damit wird in einem solchen Fall eben operiert.

Sie haben also prozessiert, nachdem Sie arbeitslos geworden waren und sich wahrscheinlich gleichzeitig bemüht, eine neue Stelle zu finden?

Ja, meine damalige Firma hat mir noch nicht einmal die versprochenen drei Gehälter gezahlt und außerdem mußte ich in dem Prozeß zu klären versuchen, daß mir die Firma praktisch gekündigt hatte. Durch die Formulierung: „betrieblich bedingte“ Entlassung, wie sie auch in meinem Zeugnis stand, hatte ich finanzielle Einbußen, weil ich die „Entschädigung“ versteuern mußte. Wäre eine Kündigung ausgesprochen worden, hätte ich die Entschädigung nicht versteuern müssen.

Welche weiteren Auswirkungen hatte Ihre Arbeitslosigkeit für Sie - zum Beispiel in finanzieller, familiärer Hinsicht?

Ich fühle mich heute in vieler Hinsicht ausgegrenzt. Arbeitslose werden oft als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Das stelle ich immer wieder fest, obwohl auf der anderen Seite auch eine positive Tendenz sichtbar wird: Viele sind nun doch schon der Ansicht, daß Arbeitslosigkeit nicht in jedem Fall selbstverschuldet ist. Es kann durchaus ein Schicksalsschlag sein. Viele Leute versuchen doch inzwischen, die Arbeitslosigkeit objektiver zu sehen als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren. Hier spielen auch die Medien eine Rolle. Man hört jeden Tag von Betriebsschließungen. Deshalb wird dem Arbeitslosen die Arbeitslosigkeit nicht mehr so einseitig vorgeworfen und hört man die Begriffe Arbeitsscheuer, Verbrecher, Vorbestrafter, Säufer, Faulpelz nicht mehr so oft, wenn es um Arbeitslosigkeit geht.

Ein Bekanntenkreis ist allerdings an dem Streit geplatzt, ob z.B. jemand wie ich eine Stelle als Straßenkehrer annehmen müsse oder solle. „Wenn mir so etwas passieren würde, würde ich als Putzfrau gehen“, sagte jemand. Im Grunde genommen ist nichts dagegen einzuwenden. Die Schwierigkeit ist: Ist das realistisch, wenn man 50 Jahre alt ist?

Stehen Sie denn vor dem Problem, eine Tätigkeit annehmen zu müssen, die für Sie eigentlich nicht zumutbar ist oder eine, für die Sie überqualifiziert sind?

Die Frage stellt sich zwangsläufig. Ich sehe durchaus auch gewisse Vorteile einer Tätigkeit auf niedrigerem Niveau. Aber in vielen Vorstellungsgesprächen wird mir in freundlichem Ton gesagt: „Es tut uns leid, Sie sind über qualifiziert. Wenn wir Ihnen eine niedriger bewertete Stelle geben, sind Sie mit Sicherheit nicht zufrieden, und wir wollen keine unzufriedenen Mitarbeiter. Wir hätten die Befürchtung, daß Sie bei nächster Gelegenheit wieder weg sind. Das möchten wir nicht. Wir möchten eine gewisse Beständigkeit bei unserem Personalstamm haben.“

Heißt das, daß eine strengere Fassung der Zumutbarkeitsregelung im Arbeitsförderungs-gesetz unangebracht ist, weil die Unternehmen ohnehin die Überqualifizierten nicht einstellen würden auf Arbeitsplätze, die ihrer Ausbildung oder ihrem beruflichen Werdegang nicht angemessen sind?

Ja, das liegt doch auf der Hand. Ich werde doch nicht als Abteilungsleiter jemanden einstellen, der nachher womöglich an meinem Stuhl sägt. In der Regel wird das von vielen gesehen, aber es wird nicht darüber gesprochen. Man sucht sich irgendeinen anderen Grund, mit dem man diesen Bewerber als für diese Stelle ungeeignet darstellen kann. Im Grunde will man diesen Mann deshalb nicht, weil er eine Konkurrenz darstellen könnte. Ich würde mir auch keinen besseren Mann als Untergebenen an die Seite stellen: Ich setze mir doch nicht die Konkurrenz ins eigene Nest.

Sie haben Veränderungen in Ihrem persönlichen Bereich erwähnt-ein Bekanntenkreis hat sich über Ihre Arbeitslosigkeit zerstritten. Gibt es - darüber hinaus- noch andere, ähnliche Konsequenzen?

Ja, mich trifft noch so manches zusätzlich. Ich bin geschieden und zusätzlich arbeitslos, das belastet ganz besonders. Meine geschiedene Frau könnte zum Beispiel mit der Tatsache, daß ich arbeitslos bin, Mißbrauch treiben - in jeder Hinsicht. Ich weiß nicht, ob sie es tun würde. Das Geld, das ich zur Verfügung habe, ist minimal. Der finanzielle Einbruch durch die Arbeitslosigkeit hat meine Einkünfte so ziemlich halbiert. Ich beziehe Arbeitslosengeld und muß da-

von noch den Unterhalt für meine zwei Kinder zahlen. Da macht es schon einen Unterschied, ob ich nun 3000 DM netto habe oder 1500 DM Arbeitslosenhilfe. Es geht schließlich auch um die Zukunft, um die Ausbildung der Kinder, z.B. darum, ob sie studieren können oder nicht. Aus dieser Verantwortung kann man sich doch nicht herausstellen. Das sind zwangsläufige Fernwirkungen meiner Arbeitslosigkeit, ganz zu schweigen von den physischen und psychischen Problemen.

Können Sie dazu noch etwas mehr sagen?

Die psychische Belastung ist äußerst groß für mich. Ganz einfach gesagt: Ich suche einen Partner. Ich glaube, das ist menschlich verständlich. Aber welcher Partner ist denn bereit, sich mit einem Arbeitslosen reell und herzlich zu liieren? Ein zweites, sehr großes Problem, mit dem ich kämpfen muß: die Einsamkeit. Schließlich kommt man immer wieder in Situationen, in denen man sich wie ein Dreck behandelt fühlt. Ein Beispiel: Beim Arzt muß man stundenlang warten. Als Arbeitsloser hat man ja angeblich Zeit! Das wurde mir jedenfalls schon einige Male so gesagt. Die Gefahr, kriminell zu werden, Selbstmord zu verüben, Alkoholiker zu werden, ist groß. Das alles sind natürlich Extreme; aber die psychische Belastung, die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, ist wirklich oft extrem. Und plötzlich muß man sich eingestehen: Dein ganzes Lebenswerk war nichts, war für die Katz. Du hättest Dich besser auf die faule Haut gelegt, ein paar Mark weniger verdient und Arbeit Arbeit sein lassen. Unter diesem starken inneren Druck, den ich selbst sehr gut kenne, haben zwei mir bekannte Arbeitslose Selbstmord begangen. Hinter der Arbeitslosigkeit steht eine ungeheure menschliche Tragik. Es ist nicht so sehr der materielle Verlust; der wird ja zu einem Teil noch ausgeglichen und überbrückt, so daß die Menschen nicht verhungern müssen. Eigentlich schlimm sind die menschlichen, seelischen Folgen. Auf diesem Feld, das muß ich offen sagen, versagt auch die Kirche. Sie stellt zwar Räume für Zusammenkünfte zur Verfügung, aber im Einzelfall wirksam helfen kann sie kaum.

Wie könnte eine solche wirksame Betreuung denn praktisch aussehen? Wie könnte man eine Lösung dieser seelischen Probleme erzielen?

Zunächst einmal geht es um ganz praktische Dinge: Viele Arbeitslose wissen nicht, welche Rechte sie haben und wie sie sie durchsetzen können. Deshalb ist die rechtliche Betreuung der Arbeitslosen eine ganz entscheidende Sache, und die ist bis jetzt absolut mangelhaft. Wir helfen uns in unserem Kreis untereinander beim Ausfüllen der Formulare, machen uns darauf aufmerksam, welche Möglichkeiten es noch gibt: Das steht Dir zu, und daran muß Du denken. Gegenseitige Hilfe ist für mich eine christliche Aufgabe. Aber natürlich müßte das

auch eine gewerkschaftliche Aufgabe sein. Bei den Gewerkschaften finden wir zur Zeit - so sehe ich es - zu wenig Hilfe. Wir brauchen fachlich qualifizierte Helfer, weil die Probleme der Arbeitslosigkeit quer durch das Sozialhilfegesetz, Arbeitsförderungsgesetz usw. gehen. Eine einzelne Person ist damit überfordert. Und es kommt ja noch mehr hinzu. Da ist z.B. der türkische Kollege, der nicht gut Deutsch spricht. Es müßte auch jemand da sein, der nachrechnen kann, ob die Ansprüche finanzieller Art richtig berechnet sind usw. Ich finde, wenn wir den Anspruch, ein Sozialstaat zu sein, aufrechterhalten wollen, muß noch weit mehr getan werden, sonst wird der Begriff äußerst fragwürdig.

Wachsen Ihre Zweifel, die Zweifel der Arbeitslosen, die Sie kennen, an diesem Staat, an dieser Gesellschaft?

Der Zweifel wächst ganz bestimmt, und es wachsen Unzufriedenheit und Staatsverdrossenheit. Es ist eine gefährliche Skala: Von der Selbstaufgabe bis hin zur politischen Verzweiflung. Und dann überläßt man es immer noch dem einzelnen, wie er mit dem Schicksal Arbeitslosigkeit fertig wird.

In den dreißiger Jahren führte die Massenarbeitslosigkeit zu einer Radikalisierung insgesamt. Sehen Sie solche Tendenzen auch heute?

Mit Sicherheit. Wie sich eine solche Radikalisierung entwickelt und auswächst, das ist heute noch nicht abzusehen.

In der Weimarer Republik waren zum Schluß fast 7 Millionen Menschen arbeitslos. Diese Zahl ist heute nicht erreicht, aber wäre eine Radikalisierung möglich, wenn die Zahlen weiter steigen?

Wir wissen aus dem Dritten Reich, daß es im Grunde nur eine Handvoll Leute waren, die es verstanden haben, rhetorisch die Massen aufzuwiegeln. Die Masse ist mitgelaufen, und die ist heute die gleiche wie in den dreißiger Jahren. Wenn sich die „richtigen“ Leute finden, möchte ich für unseren Staat nicht die Hand ins Feuer legen!

Eine Frage zu einem anderen Komplex: Was bedeutet die Arbeitslosen-gruppe, in der Sie mitarbeiten, für Sie? Ist sie ein Halt, kann sie Ihnen helfen? Müßte man mehr solcher Gruppen gründen?

Ja, das müßte man, denn solche Gruppen können psychisch verhältnismäßig viel Halt geben - aber eben nur psychisch. Problematisch wird es, wenn man feststellen muß, daß zwar eine psychische Stütze gegeben wird, konkret aber nichts für die Arbeitslosen in der Gruppe getan werden kann. Manche von uns

sehen das durchaus. Wir werden hier psychisch nur ein bißchen „aufgemöbelt“. Das hat zwar einen guten Sinn, mit den Folgen der Arbeitslosigkeit auf Familie oder Beruf stehen wir aber nach wie vor allein da.

Wie ist Ihr Verhältnis zu denen, die heute noch Arbeit haben? Gibt es Berührungsängste zwischen denen, die Arbeit haben und den Arbeitslosen?

Aus Angst vor Arbeitslosigkeit lassen sich heute viele Arbeitnehmer im Betrieb knüppeln. Daran sehe ich, daß viele derjenigen, die Arbeit haben, Angst vor Arbeitslosigkeit und Arbeitslosen haben. Und von den Unternehmern wird diese Berührungsangst fleißig geschürt. Sie sehen darin eine ganz entscheidende Chance für sich. Das muß man einfach sehen. Einer ihrer Grundsätze heißt ja: bei geringen Kosten die höchsten Ergebnisse erzielen - das kaufmännische Prinzip. Danach wird von Seiten der Unternehmer auch heute noch gehandelt und heute sogar verstärkt. Sie stellen zweifellos lieber einen jüngeren ein, als daß sie einen älteren Menschen weiterbeschäftigen. Den jüngeren kann man eben leichter lenken, er ist unproblematischer. Die älteren Arbeitnehmer haben zudem mehr Anspruch auf Urlaub. Sie haben zwar mehr Erfahrung; die ist aber leider heute oft gar nicht mehr gefragt. So spielen viele Unternehmer ältere Kollegen gegen jüngere Arbeitslose aus und nutzen den wirtschaftlichen Rückgang schamlos für sich aus - das finde ich asozial.

Mir istz.B. folgender Fall bekannt: Von einer Verkäuferin, die Arbeit in einer Boutique gefunden hat, wird verlangt, daß sie ihre Kleidung in diesem Geschäft kauft. Darüber hinaus wird verlangt, daß sie sich häufig anders kleidet. In diesem Geschäft sind Preise für einen Pullover von 600 DM durchaus üblich. Sie erhält zwar einen Rabatt von 10 Prozent, aber dann kostet der Pullover immer noch 540 DM. Das ist bei einem Einkommen von 1500 DM sehr viel Geld, und mit einem Pullover allein ist es ja nicht getan. Das heißt, diese Frau muß sich verschulden, um ihre Arbeit zu behalten. Das mag zwar ein krasses Beispiel sein, aber es zeigt, was heutzutage alles möglich ist.

Ein anderer Fall: Bei einer großen Industriefirma verlangt man eine dreimonatige Bewährungszeit noch über die dreimonatige Probezeit hinaus. Das sind durchdachte und juristisch spitzfindige Maßnahmen. Und die Leute müssen das akzeptieren, sonst fliegen sie raus oder werden erst gar nicht eingestellt. So etwas müßte unterbunden werden.

Wie kann man die Arbeitslosigkeit konkret bekämpfen? Welche Möglichkeiten sehen Sie?

Ich möchte eindeutig sagen, daß es durchaus Möglichkeiten gibt, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen oder zumindest zu lindern, z.B.: Arbeitszeitverkürzung.



Das setzt aber eine gewisse Flexibilität unserer Bürokratien und Verwaltungen voraus. Einerseits frage ich mich: Warum sollte Leuten, die 30 Stunden in der Woche arbeiten möchten, das nicht ermöglicht werden? Andererseits verstehe ich nicht, daß auf der einen Seite ein Bedarf an Arbeitskräften besteht, daß es aber auf der anderen Seite Millionen Arbeitslose gibt. Ich denke da nur an die Situation auf dem Arbeitsamt, wo auf dem Flur eine Schlange von Menschen wartet, unter zum Teil unwürdigen Bedingungen, weil keine zusätzlichen Stellen für Arbeitsberater eingerichtet werden. Und die Qualifikation der Beschäftigten auf dem Arbeitsamt und ihre menschlichen Fähigkeiten scheinen mir nicht immer besonders gut ausgeprägt. Könnte man nicht beim Arbeitsamt Leute einstellen, die in diesen Bereichen qualifizierter sind?

Weiter müßte man auch bei der Altersrente flexibler werden. Es müßte möglich sein, anstatt mit 60 Jahren mit 55 in Rente zu gehen. Auch dieser Weg würde bestimmt erfolgreich sein. Das wären Möglichkeiten, die sich im Rahmen unseres Sozialstaates anbieten würden. Ich wundere mich, daß man einen Punkt bis heute überhaupt noch nicht aufgegriffen hat: Mit welchem Recht verdient z.B. ein kinderloses Ehepaar - sagen wir, er ist Direktor und sie Oberstudienrätin, also Doppelverdiener - 10000 bis 15000 DM, während ein Familienvater mit fünf Kindern arbeitslos ist? Ist das Sozialstaat?

Würde das nicht bedeuten, daß die Frauen aus dem Berufsleben verdrängt würden?

Das wäre wohl so. Es würde womöglich gegen das Grundgesetz verstoßen, aber man müßte wohl trotzdem daran denken, früher war es ja auch so, daß die Frauen nicht mitarbeiteten. Es müßte im Sinne einer ausgewogenen sozialen Gerechtigkeit auch einmal da eingegriffen werden, wo Mißstände im Hinblick auf die Arbeitsverteilung bestehen. Ich glaube, daß der Faktor Arbeit langfristig anders verteilt werden muß. Das enthält auch eine Aufforderung. Es wäre Sache des Staates und der Gewerkschaften etwa dort regulierend einzugreifen, wo Doppelverdiener erhebliche Mengen Arbeit auf sich vereinen, während andere gleichzeitig „verrecken“ müssen, um es einmal ganz hart auszudrücken.

Sie sind aus einem Betrieb entlassen worden, der aufgrund einer falschen Managementpolitik und aufgrund unsozialer Manipulationen illiquide geworden ist. Meinen Sie nicht, daß man solche Machenschaften - nicht zuletzt im Interesse der Beschäftigten - unterbinden müßte?

Ja, sicherlich muß z.B. mehr gegen betrügerischen Bankrott getan werden. Das ist ganz einfach Wirtschaftskriminalität. Es würde schon eine Menge bringen, wenn man so etwas verhindern könnte - gerade für die Arbeitnehmer.

Welche Perspektiven, welche Zukunft sehen Sie heute für sich?

Ich bin, wie gesagt, 50 Jahre alt. Für mich stellt sich die Frage: Was tun? Arbeitslosigkeit ist kein beliebiges Alltagsproblem, sie ist tatsächlich eine Existenzfrage. Soll ich mich also beim Städtischen Fuhrpark bewerben oder soll ich warten, bis sich mir eine meiner Ausbildung gemäße neue Stelle bietet, z.B. als Buchhalter oder Bilanzbuchhalter. Oder soll ich mich umschulen lassen, etwa als Schreiner, Bäcker oder Frisör. Aber das kommt in meinem Alter kaum noch in Betracht. Welcher Betrieb stellt schon einen 50jährigen Installateurlehrling ein? Ich würde mir als Außenseiter vorkommen, so wie die, die ich kürzlich in einem Krankenhaus gesehen habe: Sie wurden vom Arbeitsamt in eine Eingliederungsmaßnahme eingewiesen und mußten andere Kittel tragen als diejenigen Mitarbeiter, die regulär dort arbeiten. Man wird also schon äußerlich markiert.

Ich weiß keine Antwort auf meine Fragen und für mich. Ich weiß nur, daß mein jetziger Zustand kein Dauerzustand sein kann. Ich bin psychisch so weit, daß ich nicht mehr die Hand dafür ins Feuer legen kann, ob ich nicht heute oder morgen - wie man so schön sagt - ausflippe. Eigentlich dürfte gar nicht zugelassen werden, daß es soweit kommen kann.

Ist das Arbeitsamt in Ihrem Fall schon tätig geworden?

Ja, das Arbeitsamt hat mich zu verschiedenen Stellen geschickt. Ich habe dabei nicht durchweg schlechte Erfahrungen gemacht und meine, daß der Staat heute für die Arbeitslosen schon eine Menge tut. Aber gewissen Mitarbeitern des Arbeitsamtes traue ich nicht so recht. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sie mit Firmen unter einer Decke stecken, z.B., wenn es um Eingliederungsbeihilfen geht. Da ist dann die Integrität nicht hundertprozentig gewahrt. Ich könnte das mit sehr konkreten persönlichen Erfahrungen belegen. Bei solchen und ähnlichen Erlebnissen kommt man sich dann doch von der Gesellschaft ausgestoßen vor. Man versucht zwar, mit dem Verstand dagegen anzugehen. Ich sage mir oft: Mit sechzig Jahren, mit der Pensionierung, würde dir das ja auch alles blühen. Aber so viel früher ist es doch etwas anderes. Man zweifelt an sich selber und fragt: Hast Du versagt? Hast Du deinen Lebensweg falsch angelegt? Hättest Du alles anders machen müssen?

Sicher, man soll sich bisweilen einer gesunden Selbstkritik unterwerfen. Aber manchmal überschreiten die Gedanken, die man sich als Arbeitsloser macht, doch diesen Rahmen.

Suchen Sie die Gründe für Ihre Situation also mehr in ihrer eigenen Vergangenheit, in Ihrer Person, weniger in den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen?

So kann man es nicht sagen. Die Tatsache, daß man arbeitslos ist, läßt Fragen aufkommen, die man nicht wegschieben oder unterdrücken kann. Mit Sicherheit liegt manches auch an der Gesellschaft. Aber man darf nicht alles der Gesellschaft anlasten. Wir leben nun einmal in einer Risikogesellschaft, in der man auch selbst zu einem Risiko bereit sein muß, jedenfalls in einem gewissen Umfang. Das kann allerdings auch leicht zu einem Nachteil werden.